

Im Rahmen des Festivals #Radikalisiert Euch!, veranstaltet vom Kunstproduktionshaus Gessnerallee Zürich anlässlich des fünfhundertsten Jahrestages der Auswirkungen der Reformation durch den Schweizer Theologen Huldrych Zwingli im Zürich des 16. Jahrhunderts, befragt Komponist und Theoretiker Patrick Frank in Was erlöst uns heute? die Gegenwart und die neue Musik nach Möglichkeiten des Widerstands und der Radikalisierung der eigenen künstlerischen Positionierung.

Dreitausend Arten, einhundert Eier pro Tag bei einer Lebenszeit von ein bis vier Tagen: Die Fruchtfliege ist ein Lebewesen der Extreme. Ihre Lebensdauer ist tragisch kurz. Die Auswirkungen ihrer Existenz hingegen sind enorm. Obwohl Mensch und Fruchtfliege rein äußerlich keinerlei Gemeinsamkeiten zu haben scheinen, lassen sich in der DNA und im Verhalten beider Spezies Übereinstimmungen finden: Sechzig Prozent der Fliegengene sind in ähnlicher Funktion im menschlichen Körper zu finden, das konsumorientierte Individuum der Gegenwart weist eine auffällig ähnlich kurze Aufmerksamkeitsspanne und Langzeitgedächtniskapazität wie die Fliege auf. Im Kontext des Neoliberalismus und des Lebensideals seines mobilen Ichs gilt die Erzeugung der eigenen Identität(en) nicht länger als etwas Zugeschriebenes – als ein innerer individueller Kern – sondern vielmehr als eine individuelle Leistung, die beinahe täglich erneuert und am gesellschaftlichen Standard erprobt werden muss. Während das individuelle Ich – statt zu einer innerlichen Instanz mit kontinuierlicher Entwicklung – zu einer One-Day-Show mutiert ist, scheinen die großen Fragen nach Wahrheit, Freiheit und Erlösung in den Hintergrund getreten zu sein.

Ist-Zustand (fleischgewordener) Wahrheit

Am 22. und 23. März stellten sich in der *Gessnerallee* eine Gruppe von Denkern, MusikerInnen und Komponisten unter Leitung des Kulturtheoretikers und Komponisten Patrick Frank der Frage »Was erlöst uns heute?«. Der Titel verweist bereits auf den eigenen Anspruch: eine Befragung des Ist-Zustands der Wahrheit im Angesicht des menschlichen Seins. Wo und wie lässt sich diese metaphysische Größe inmitten des Wirrwarrs um Fake News und alternative Fakten (be-)greifen? Können wir – Zuschauer wie Akteure – die »fleischgewordene Wahrheit« (Patrick Frank), die Gefahr läuft, als eine verneinbare, dehnbare und behauptbare Instanz willkürlich formbar

Yana Prinsloo

Die Wahrheit re-formieren

Forderungen einer theoretischen und musikalischen Re-Positionierung

und verhandelbar zu werden, wieder in eine »körperlose Größe« überführen?

Der Abend kokettiert mit der permanenten Überforderung des Mensch-Fliegen-Gehirns – eine Reaktion auf Zwinglis Forderung nach menschlicher Verzweiflung? Auf einer weißen Leinwand, mit weißer Perücke und Helge Schneider-Komik, bringt Komponist Johannes Kreidler das Publikum in Stimmung. Statt Worten hören wir Musikfragmente, die von seinen Mundbewegungen initiiert zu sein scheinen. Statt eines zusammenhängenden Films sehen wir Bildfetzen, die vor- und zurückgespult werden, während der Lautstärkepegel ins Ohrenbetäubende steigt. Es folgen Stille, Dunkelheit, Gelächter.

Agonismus statt Antagonismus

Während die Leinwand mit leichtem Schep-tern einfährt, die überladene und zwei-dimensionale Medienwelt der Bühne Platz macht, nehmen die MusikerInnen (Ensemble Tzara) und Theoretiker (Jim Igor Kallenberg, Fahim Amir, Patrick Frank) ihre Plätze ein. Links stehen drei Tische für die Theorie, rechts ein Stuhlkreis für das Streichquartett. Interaktion ist durch eine spiegelsymmetrische Form- und Lichtkomposition stilisiert. Der Abend besteht aus drei Streichquartetten und Texten, die sich alle zehn Minuten abwechseln und keine Entwicklung zu haben scheinen. Abwechselnd stehen die singulären Positionen im Licht: der Nietzscheaner Frank, der die Lüge für die bessere Wahrheit hält; der resignierte Kallenberg, der in der Reformation und der Revolution das »Re« im Sinne der Wiederherstellung oder auch Zurückwälzung betont und fragt, ob seine Generation überhaupt die Erlösung verdiene; der queertheoretische Amir, der das Verhältnis von Wahrheit, Macht und Sprache reflektiert und Zwinglis Islamkritik auseinandernimmt. Dabei sprechen die Theoretiker weder miteinander noch gegeneinander. Sie werden von den Kompositionen von Detlev Müller-Siemens, Timothy McCormack und Patrick Frank gespiegelt. Franks Vorgabe: Die Kompositionen »sollen sich im Kreis drehen, zu nichts führen«. Er löst dies in einem performativen Sinne durch ein Ineinanderfallen **39**

von Stimmen, Klängen und Wortfetzen. McCormack Komposition wirkt dagegen wie ein Klangteppich. Müller-Siemens begegnet der Aufgabe mit einem expressiven und ausdifferenzierten Klang.

Die drei Theoretiker und das Streichquartett sind dabei nicht im antagonistischen *Kampf*, sondern sehen die Bühne als agonistischen *Raum*. Sie geben einander Platz zur Reflexion und verweigern doch gleichzeitig jede Interaktion. Dem Zuschauer wird dieser nächste Schritt abverlangt: eine Auseinandersetzung mit ihren Gedanken im Sinne der Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe.¹ Sie geht davon aus, dass die Hauptaufgabe einer politischen Kunst darin besteht – entgegen einer konsensuellen Ausrichtung der Gegenwartspolitik – Räume des Wettstreits, des Agonismus zu öffnen, in denen unvereinbare Konflikte hegemonialer Perspektiven zugelassen werden können und sich die Opponenten als legitime Gegner anerkennen.² In diesem agonistischen Raum mit multiplen Positionen darf/muss sich der Zuschauer am Gehörten abarbeiten – gerade, wenn die gehörten Stimmen der Gegenwart der erhofften Erlösung mit Skepsis begegnen.

Kollektiv – Möglichkeit einer Re-Positionierung?

Die harsche Forderung des postmodernen Theoretikers Peter V. Zima vor zwanzig Jahren wirkt aus heutiger Sicht wie eine kassandrische Vorhersage: »Sie [die Intellektuellen Europas] könnten entscheidend dazu beitragen, dass das zur Zeit noch vorherrschende monologische (einsprachige, nationale) Denken allmählich durch ein dialogisches Bewusstsein und eine polyphone Identität überlagert wird.«³ Erst im Angesicht gegenwärtiger Krisen und des Aufkommens des rechten Populismus nehmen die westlichen Intellektuellen, PhilosophInnen

und Kunschtchaffenden wieder an der aktuellen politischen Diskussion teil und positionieren sich. Es scheint, als habe die Suche nach einer neuen kritischen und politischen Form der Kunst als Bestandteil und Vorhut eines gesellschaftlichen Umschwungs abermals begonnen.

Frank beschäftigt sich seit Jahren mit der Umsetzung seines politischen und gesellschaftskritischen Engagements als Komponist. Seine Arbeiten versuchen, sowohl die Grenzen der neuen Musik als auch der philosophischen Theorie zu überwinden. Unter den Genrebezeichnungen Kuratorenkomposition und Theorieoper bündelt er verschiedene Disziplinen für eine »Kulturdiagnose in Form eines Konzertsymposiums«. An diesem Abend versucht er eine Re-Positionierung durch die Befragung des Kollektivs. Als Komponist und Kurator gibt er erneut seine künstlerische Alleinherrschaft auf und lässt unterschiedliche Positionen mit unterschiedlichem politischen Background zu Wort kommen. Ihre Stimmen erscheinen als Schwarm von Möglichkeiten.

Quintessenz – Was erlöst uns heute?

Fünfundzwanzig Jahre nach den 1968er Protesten, einhundert Jahre nach der Oktoberrevolution und fünfhundert Jahre nach der Reformation scheint die Wahrheit sich immer noch hinter der nächsten Frittenbude zu verstecken. »Gott wurde von den Genen ersetzt und die Weisung von Risiko-Algorithmen. Die Fruchtfliege als Lieblingstier der Genetiker hat dabei an vorderster Front geholfen«, schimpft Amir. Deutlich wird an diesem Abend in Zürich die Sehnsucht nach einer erneuten Verklammerung von Philosophie, Leben und Musik. Eine mögliche Option zur Erlösung hält uns der Abend im Schlussbild offen: (göttliches) Licht – keine Worte – von chorischen Klängen des Renaissance-Komponisten Carlo Gesualdo untermalt. Statt im fortlaufenden Zukunftsdenken soll sich die Erlösung im irrational Schönen, in der Bereitschaft zur Wiederholung finden lassen? Wie Fliegen sollen wir uns vom Licht anziehen lassen, es umschwirren und die Kraft zur Re-formation aus ihm ziehen? Ist das die Alternative oder ein ironischer Kommentar zur Gegenwart? Hoffentlich können wir das irrationale Schöne auch erkennen, wenn es endlich wieder vor uns steht. ■

1 Chantal Mouffe, *Agonistik*, Bonn 2015, S.18.

2 Chantal Mouffe, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt am Main 2007, S. 33.

3 Peter V. Zima, *Moderne – Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*, Tübingen 1997, S. 399.

Schlussbild aus Patrick Franks Diskurs-Musik-Projekt *Und was erlöst uns heute?* im Rahmen der Veranstaltung *radikalisiert euch!* des Theaterhauses Gessnerallee Zürich. (Foto: Patrick Frank)

